

Kleiner Vogel hat eine große Stimme

Sumpfrohrsänger beeindruckt Vogelkundler mit seinem vielfältigen Repertoire

VON HANS-HEINER BERGMANN

Waldeck-Frankenberg – Viele Vögel brauchen Insekten, proteinreiche Nahrung für sich und für die Jungen, die sie in ihren Nestern aufziehen werden. Aber für die Männchen ist erst einmal etwas Anderes angesagt. Sie müssen singen, was Kopf und Kehle hergeben, um ein Weibchen zu gewinnen und ein Revier zu markieren, das kein Konkurrent betreten darf. Zu ihnen gehört der Sumpfrohrsänger.

Der ist ein schlichter, kleiner Vogel, schlanker als ein Spatz, oben bräunlich oliv, unten etwas heller, ohne irgendwelche auffallenden Merkmale. Er ist wirklich nicht leicht zu finden und zu sehen in seinem Lebensraum.

Wenn man meint, ihn im Sumpf anzutreffen oder im dichten Schilfrohr, so täuscht man sich. Er verbirgt sich meist im Staudengestrüch, häufig auf feuchtem Untergrund, zwischen Brennnes-

seln und Weiden, Brombeeren und Mädesüß.

Nur im Frühjahr, wenn er gerade angekommen ist, lässt er sich manchmal frei sehen, wenn die Blätter der Sträucher noch nicht alle grün sind: Er sperrt den Schnabel auf zum Singen. Was da zu hören ist, klingt für den Vogelfreund überraschend. Aus der Richtung des Vogels singt jetzt ein Stieglitz ein paar Strophen. Dann ist damit Schluss, nun hört man eine Rauchschnalbe aus dem Gestrüch plaudern, dann ruft ein Buchfink immer abwechselnd sein „pink“ und den Flugruf „djüb“. Alles, was ringsum an Vogelarten lebt, kommt akustisch an der Stelle zu Worte, wo der Sumpfrohrsänger singt. Kein Zweifel, er beherrscht das ganze Potpourri. Er hat alle diese Stimmlaute in sein Repertoire aufgenommen und sprudelt sie nun munter aus sich heraus.

Für dieses Imitieren fremder Stimmen hat man schon



Der Sumpfrohrsänger imitiert die Stimmen anderer Vögel. Davon hat er Dutzende im Repertoire. FOTO: HANS-HEINER BERGMANN/PR

lange einen besonderen Begriff: Man spricht vom Spoten. Die nachgeahmten Vögel reagieren nicht darauf. Dafür ist ihnen das Durcheinander zu groß.

Kaum hört der Grünfink die Nachahmung seines Gesangs, ist auch schon der Hausspatz dran, und gleich darauf die Blaumeise. Nur den Kuckuck kann der Nachahmer nicht, der ist ihm zu tief, und auch Kranich und Gänse passen nicht ins Repertoire. Etliche Dutzende hei-

mischer Vogelstimmen, die er beherrscht, hat man schnell zusammengezählt. Als die Forscher dann in ganz Eurasien alle vom Sumpfrohrsänger nachgeahmten Stimmen zusammengerechnet haben, kamen sie auf die märchenhafte Zahl von 212.

Es sind nur die besten Kenner unter uns Mitteleuropäern, die solche Vielzahl von Rufen und Gesängen bei dem kleinen Vogel identifizieren können. Aber an die 50 Prozent der vorgeführten Motive

passen trotzdem nicht nach Europa.

Jetzt kommen die weit gereisten Kollegen unter den Vogelkundern zum Zuge, die sich in Afrika auskennen. Ihnen fällt es wie Schuppen von den Augen, wenn man das beim Gesang sagen darf: Das sind doch afrikanische Vogelstimmen, die sich zwischen die europäischen mischen. Die jungen Rohrsänger haben sie im vergangenen Spätsommer und Herbst während ihres Wegzugs durch Ostafrika bis nach Südafrika aufgenommen und sich gemerkt, danach noch geübt, bis sie sie jetzt als grandioses Meistersingerkonzert bei uns zu Gehör bringen. Jetzt aber hat das Lernen ein Ende. Neues nimmt er nicht mehr auf. Dennoch muss man nach einer Weile des Zuhörens wohl sagen: Hut ab vor dem vieltimmigen Sumpfrohrsänger, der ein ganzes Orchester von Vogelstimmen aus Nord und Süd vertritt.